

Berliner Morgenpost



Missmanagement Paris' Wahrzeichen, der Eiffelturm, ist in Verruf geraten. Warum? Seite 8

Donnerstag, 24. September 2026 | Nr. 260 | 39. Woche

Ein Titel der FUNKE Mediengruppe

Preis 2,60 € | BM



Bundestag soll Freitag über Tankrabatt abstimmen

Der Bundestag soll am Freitag über die Neuauflage des Tankrabatts abstimmen. Die Steuer-senkung soll an einen anderen Tagesordnungspunkt angehängt werden. Danach soll der Bundesrat entscheiden. Seite 3



Das neue Abgeordnetenhaus

Alle Köpfe, alle Namen, alle Fraktionen finden Sie auf:

Seite 16



Nachtflugverbot: Easyjet warnt vor Ausweitung

Easyjet-Deutschland-Chef Stephan Erler hat mit Blick auf eine neue Berliner Landesregierung davor gewarnt, das Nachtflugverbot am Airport BER auszuweiten. „Das wäre ein absoluter Rückschritt.“ Seite 19

Zwei mutmaßliche Viehdiebe gestellt

Nach 244 Fällen von Rinderdiebstahl in Brandenburg wurden jetzt zwei Männer festgenommen. Die Staatsanwaltschaft wirft ihnen schweren Bandendiebstahl vor. dpa

Kriegsschäden: Unterwegs mit einem Pflasterforscher



Berlin erklärt seine Geschichte an jeder Ecke – auch im Straßenpflaster. Forscher Hans Greiner gibt Einblicke, wo sich Kriegsschäden in Berlin bis heute entdecken lassen. Eine Führung durch Mitte eröffnet einen neuen Blick. Seite 21

Heftiger Wasserschaden im Rathaus Köpenick

Ein Montagefehler an der Sprinkleranlage hat im neu sanierten Rathaus Köpenick zu einem schweren Wasserschaden geführt. Auch der historische Ratssaal ist nass. Seite 22

Kasupke sagt, wie es ist

Aus der Traum von Olympia in Berlin, nachdem die erklärten Olympia-Jegna die Wahl gewonnen hatten und ihre Spitzenkandidatin die Sache für erledigt erklärt hat. Da muss man auch nicht mehr auf ne endjütlige Absage vom Olympischen Sportbund warten. Berlin hatte wohl eh keine guten Chancen. Trotzdem ziemlich dreist von Frau Eralp, die Olympia-Uptastütza so vorn Kopp zu stoßen. Hat se nich behauptet, die Stadt vaeinen zu wolln? Noch isse nich zur Reijeren des Bürjameesterin jewählt. Und villleicht übalejen sich Sozis und Jrüne doch nochma, für wen se da die Steigbüjel halten solln. kasupke@morgenpost.de

Berlin zieht seine Bewerbung für Olympia ab 2036 zurück

Berlin will seine Bewerbung als nationaler Olympiakandidat zurückziehen. Danach ist die Entscheidung am Mittwoch nach einer Beratung auf Senatsebene gefallen. Für diesen Donnerstag lud der Senat zu einer Pressekonferenz zum Thema Olympiabewerbung ein. Details wurden nicht genannt. Zuerst hatten Tagesspiegel und rbb berichtet.

Am Samstag entscheidet eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Olympischen Sportbunds (DOSB) über den nationalen deutschen Bewerber für die Olympischen und Paralympischen Sommerspiele 2036, 2040 oder 2044. Im Rennen sind neben Berlin noch München und die Region Köln/Rhein/Ruhr, die sich gemeinsam als Ausrichter bewirbt. Hamburg zog seine Bewerbung nach einem gescheiterten Referendum schon im Mai zurück.

Die Chancen der Berliner Bewerbung hatten sich in den vergangenen Tagen verschlechtert. In einem am Dienstag veröffentlichten Prüfbericht der DOSB-Evaluierungskommission schnitt die Hauptstadt mit ihrem Konzept deutlich schlechter ab als ihre beiden Mitbewerber. Dies gilt als wichtige Vorentscheidung. Hinzu kommt der Wahlsieg der Linken bei der Abgeordnetenhauswahl und die Aussicht auf einen von ihr geführten Senat. Die Partei ist gegen Olympia in der Stadt.

Der DOSB will einen deutschen Bewerber in das Rennen um die Ausrichtung der Olympischen und Paralympischen Spiele ab 2036 schicken. Die Spiele vorher sind vergeben. Der Verband will nach eigenen Angaben den Kandidaten mit den größten Chancen nominieren. Über die Vergabe der Spiele entscheidet allein das Internationale Olympische Komitee. Seiten 6 und 25

11.000 Euro: SPD zahlte Steffen Krach den Umzug von Hannover nach Berlin

Der als Regionspräsident beurlaubte Politiker hatte während seines Wechsels kein Einkommen.

Julian Würzer und Joachim Fahrner

Berlin. Der bei den Wahlen gescheiterte SPD-Spitzenkandidat Steffen Krach hat sich von der SPD seinen Umzug von Hannover nach Berlin finanzieren lassen. Nach Informationen der Berliner Morgenpost aus eingeweihten Parteikreisen erhielt Krach 11.000 Euro aus der Parteikasse, um den Wohnsitz seiner Familie aus Niedersachsen nach Berlin-Schöneberg zu verlegen. SPD-Sprecher Matthias Kuder wollte diese Informationen weder bestätigen noch dementieren. „Zu internen Personal- und Vertragsangelegenheiten äußern wir uns grundsätzlich nicht“, teilte Kuder mit.

In den Vorgang war dem Vernehmen nach nur ein Teil der Berliner SPD-Spitze eingeweiht. Einen Beschluss des Landesvorstandes über die Finanzspritze habe es nicht gegeben, hieß es. Krach war im August 2025 von führenden Köpfen der Berliner SPD um den damaligen



Gegen Steffen Krach wird noch immer ermittelt.

Christoph Soeder / dpa

Landeschef Martin Hikel als Mann für das Rote Rathaus rekrutiert worden. Zum Jahreswechsel ließ Krach sich dann in seinem Job als Regionspräsident in Hannover beurlauben, die Bezüge wurden gestoppt. Inzwischen ermittelt die Staatsanwaltschaft gegen Krach wegen des Verdachts auf Geheimnisverrat und Vorteilsnahme während seiner Amtszeit in Hannover.

Bis zu seinem Ausstieg verdiente Krach als gewählter Chef der Regionalverwaltung rund 13.000 Euro im Monat. Die Hannoversche Allgemeine hatte anlässlich des Wechsels nach Berlin berichtet, Krach würde als Regierender Bürgermeister Berlins 50.000 Euro mehr verdienen als in Hannover. Der Chef im Roten Rathaus bekommt rund 210.000 Euro brutto pro Jahr. Vor seinem Wechsel in seine niedersächsische Heimat war Krach sieben Jahre Staatssekretär für Wissenschaft in Berlin mit einem ebenfalls sechsstelligen Jahresgehalt.

In der Partei ist die Zuwendung an den mittlerweile zum Landeschef gewählten Krach nicht in breiteren Kreisen bekannt. Sie sei aber von der Schatzmeisterei „juristisch und parteirechtlich“ geprüft und als zulässig eingeschätzt worden, hieß es. Es sei im Gespräch gewesen, Krach für die Zeit seines Wahlkampfes eine Aufwandsentschädigung zu zahlen, weil er seit Anfang des Jahres ohne eigenes Einkommen gewesen sei. Man habe sich aber dagegen entschieden und stattdessen die relativ üppige Umzugshilfe gewährt. Ein Umzug von Hannover nach Berlin kostete im Regelfall weniger als die gezahlte Summe.

Auch die Wahl zum Landesvorsitzenden im Mai 2026 hat nichts an Krachs fehlendem Einkommen geändert. Denn bei der SPD ist der Posten anders als etwa bei den Grünen ein Ehrenamt. Eigens dafür bezahlt werden Krach und seine Co-Vorsitzende Bettina König also nicht. Dahinter steht die Erwartung, dass SPD-Landeschefs als Senatoren, Bundestagsabgeordnete oder Mitglieder des Abgeordnetenhauses über Einkommen und Büro verfügen. Ihren gemeinsamen Arbeitsraum im Kurt-Schumacher-Haus nutzen die Vorsitzenden eher selten.

Ob man die Vorsitzenden nicht auch zumindest so wie Berliner Abgeordnete bezahlen sollte, wird in der SPD schon länger diskutiert. Parlamentarier in Berlin erhalten monatlich 8161 Euro Diäten. Zuletzt geschah das im Zusammenhang mit der Mitglieder-Urwahl der Parteiführung 2024. Kritiker hatten damals angemerkt, dass es für Sozialdemokraten ohne hohes Amt nahezu unmöglich sei, sich für den Parteivorsitz zu bewerben.

Der Evangelische Arbeitskreis der CDU Berlin/Brandenburg hatte in einem offenen Brief erklärt, dass sich auch „die Berliner Linkspartei mit ihren linksextremistischen Auswüchsen und antisemitischen Bestrebungen“ an diesem Maßstab messen lassen müsse. Die Vorsitzende des Arbeitskreises, Cornelia Seibeld, aktuell noch Präsidentin des Abgeordnetenhauses, forderte in dem Schreiben klare Worte von Stäblein auch zum Wahlsieger Linke, den er in seiner Erklärung nicht erwähnt habe. Seiten 3, 7 und 15

Kirche: Antisemitismus ist auch von links Sünde

Der evangelische Bischof Christian Stäblein wirbt für die Änderung der Landesverfassung.

Berlin. Der evangelische Berliner Bischof Christian Stäblein hat sich nach Kritik an Äußerungen von ihm nach der Abgeordnetenhauswahl klar gegen Antisemitismus positioniert. „Antisemitismus ist Sünde, ob von links oder rechts“, wurde Stäblein in einem Instagram-Post der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz zitiert.

Wer sich in Berlin umsehe, wise, dass mehr nötig sei als Lippenbekenntnisse, erklärte der Bischof

weiter. Er warb dafür, die Bekämpfung von Antisemitismus in die Berliner Landesverfassung aufzunehmen, wie es im Land Brandenburg längst geschehen sei. Man lasse keinen Zweifel daran, dass man an der Seite der jüdischen Geschwister in Berlin stehe und sich gegen jede Form von Antisemitismus wende.

Stäblein war zuvor für seine Erklärung nach der Wahl kritisiert worden, nach der eine breite Mehrheit für eine liberale Demokratie sowie eine weltoffene und

vielfältige Gesellschaft gestimmt habe. Das christliche Menschenbild und die Würde jedes Menschen seien „der Maßstab, mit dem wir als Kirche die Arbeit des neu zu bildenden Senats aufmerksam beobachten werden“.



Bischof Christian Stäblein.

dpa

Unterwegs mit Berlins Steineflüsterer

Forscher Hans Greiner gibt Einblicke, wo sich Kriegsschäden in der Stadt bis heute entdecken lassen. Eine Spurensuche.

Gabriella Valaczkay

Berlin. Berlin erklärt seine Geschichte an jeder Ecke. In Museen, Gedenkstätten, Dokumentationszentren, auf Gedenktafeln und an Mauerresten. Für diese Geschichtsstunde braucht es nichts davon. Man muss nur vor die eigenen Füße schauen. Ein Dutzend Menschen macht das vor dem ehemaligen Hofbeamtenhaus in der Geschwister-Scholl-Straße 5 in Mitte am „Tag des offenen Denkmals“.

Vor der Gruppe steht ein Mann mittleren Alters, einnehmendes Lächeln, khakifarbener Rucksack auf dem Rücken, stattliche Präsentationsmappe in der Hand. „Hans Greiner, 51, verheiratet, keine Kinder, zwei Katzen“ – stellt er sich zu Beginn seiner Führung „Kriegsschäden an Berliner Gehwegen“ vor. Dann kommt der Ingenieur und Software-Qualitätssicherer zur Sache: Warum die Tour ausgerechnet hier beginnt. Die Fassade des ehemaligen Hofbeamtenhauses wurde 2010 so saniert, dass die Einschlagsspuren sichtbar blieben.

Eine wahre Schatzkiste für Greiner, der schon als Spurenleser, Pflasterforscher oder Steineflüsterer bezeichnet wurde. Seit Jahren untersucht er historische preußische Granitplatten, die in Berlin seit 1824 verlegt wurden. Die schweren Platten sind oben glatt, unten bauchig gewölbt. Daher der Name: Schweinebäuche. Die Kriegsspuren könnten von Handfeuerwaffen, Explosivgeschossen oder Stabbrandbomben

stammen. Sichtbar sind Einschläge, Abplatzungen und sogenannte Splitterrosen – Kratzspuren von Splintern um das Zentrum einer Explosion. Form, Tiefe und Richtung liefern Indizien, Gewissheit dagegen selten.

Weiter geht es zum Weidendamm am Spreeufer. Vor einer runden Vertiefung im Gehweg bleibt Hans Greiner stehen. Hier klärt sich endlich, wozu jemand, der die ganze Stadtgeschichte im Kopf hat, einen vollgepackten Rucksack zu seiner Führung benötigt. Er holt eine kiwigrüne Handbürste raus, kniet sich hin und fegt den Krater sorgfältig aus – als würde er zu Hause putzen.

„Ich habe tatsächlich die Hälfte eines Schweinebauchs auch bei mir zu Hause im Wohnzimmer, meine Frau erlaubt das“, gibt er schmunzelnd zu. Dann legt er eine kleine graue, sechseckige Schablone in die Vertiefung. „Einen perfekteren Krater dieser Art habe ich nur an einer Stelle gesehen. Da sind mir Tränen in die Augen gelaufen“, gesteht er. Solche überall in Berlin zu findenden Kriegsspuren ließen ihn nicht mehr los. Er wollte wissen, wie sie entstanden waren.

Pflastersteine geben

Rätsel auf

„Die Einschläge kamen vermutlich fast senkrecht von oben. Ich konnte mir nur nicht erklären, warum.“ Zunächst vermutete der Gehweg-Forscher, Schweinebäuche könnten bei Straßenkämpfen aufgerichtet und als Deckung benutzt worden sein. Doch dafür fand er kein Beweisfoto. Heute hält er britische INC-4-LB-Stabbrandbomben für wahrscheinlicher: schmale Brandsätze, die bei Nachtangriffen zu Zehntausenden über Berlin abgeworfen wurden.

An dieser Stelle zaubert Greiner noch ein Anschauungsstück aus seinem Rucksack. Eine maßstabsgetreue Nachbildung einer Stab-



Hans Greiner zeigt beim „Tag des offenen Denkmals“ Kriegsschäden in einer Fassade.

Kristian Bocsi

brandbombe. Gebaut hat sie sein Vater. Ein gut halbmeterlanger, schwerer Metallstab mit sechseckigem Querschnitt wandert von Hand zu Hand. Der 51-Jährige erklärt die Funktionsweise der Waffe – vom Fallgewicht bis zum Zündmechanismus – in einer Detailtiefe, der nur einige versierte Kenner der Gruppe folgen können.

Auf dem Weg zum nächsten Befund stellt sich heraus, warum sich „Uneingeweihte“ wie Stefan Kroon für diese Führung entscheiden. Der 40-Jährige ist eigentlich aus Wuppertal nach Berlin gekommen, um Freunde zu besuchen und zu feiern. Geschichte gehört für ihn trotzdem zu jedem Berlin-Wochenende. Beim „Tag des offenen Denkmals“ hat er gleich mehrere Termine: Topographie des Terrors, Bundesfinanzministerium – und Greiners Gehwege. „Was will dieser Typ mir 90 Minuten lang über das Pflaster erzählen?“, fragte er sich, als er auf den Anmeldebutton klickte. Inzwi-

schen findet er es ziemlich „cool“, zu wissen, woran man sonst einfach vorbeilaufen würde.

Vorbei am Bode-Museum, an der Alten Nationalgalerie und am Berliner Dom geht es von Fundstelle zu Fundstelle. Am Ende der Führung lassen wir uns mit Hans Greiner auf eine Bank fallen. Ein paar Details müssen noch präzisiert wer-

den: Welcher war noch mal der Fundort, bei dem selbst einem so abgebrühten Spurenleser wie ihm die Tränen in die Augen kamen? „RUEIT01“, schießt es aus Greiner heraus. Keine Sekunde zögern.

Er hat zwar kein Museum, wohl aber dessen Ordnung: Jeder Fund bekommt im digitalen Archiv eine eigene Signatur. „RUEIT01“ steht

für den nahezu perfekten sechseckigen Krater in der Eitelstraße im Lichtenberger Ortsteil Rumelsburg. Ebenso akribisch protokolliert der Pflasterforscher seine Forschungsstunden. Inzwischen widmet er der Spurensuche drei volle Arbeitstage pro Woche.

Eine Geschichte fehlt allerdings noch: Wie landete ein Stück Berliner Bürgersteig in seinem Wohnzimmer? Im Frühjahr fuhr er zufällig an der Scharnhorststraße 34–35 am Invalidenfriedhof vorbei, wo gerade der Gehweg erneuert wurde. Er kam mit dem Bau-trupp sofort ins Gespräch über seine Arbeit. „Jeder, wie er mag“, meinten sie. Die alten Platten sollten eh entsorgt werden. Ein Stück könne er haben. Allein war der Granitbrocken aber nicht zu bewegen, beim Aufräumen musste der Bau-trupp mithelfen. Klar gab es einen Kasten Bier dafür.

Heute steht der halbe Schweinebauch auf einem Podest an der Wohnzimmerwand, professionell ausgeleuchtet wie ein kostbares Ausstellungsstück. Auf dem Foto, das der Stadtführer zeigt, kauert seine graue Katze auf dem Stein, farblich fast mit dem Granit verschmolzen. Das einzige Bunte auf dem Bild: Östereier in den Kriegskratern.

Anzeige

MIT FUNKY MEDIEN NEU ENTDECKEN

KOSTENLOS NACHRICHTEN LESEN, MEDIENKOMPETENZ FÖRDERN UND ORIENTIERUNG GEBEN.

Das kostenlose Medienprojekt funky unterstützt Lehrkräfte der 3. bis 12. Klassen mit der digitalen Tageszeitung und Lehrmaterialien bei der Vermittlung von Medienkompetenz. Mit aktuellen Arbeitsbögen und digitalen, interaktiven Übungen bereichert funky den Schulalltag – vom 2. November 2026 bis zum 4. Juni 2027.

JETZT IHRE KLASSEN ANMELDEN

Weitere Informationen und Anmeldung unter: bm.funky-projekt.de/



funky Berliner Morgenpost

Mit Unterstützung von: **KlimaMacher**

Hornbach übernimmt Hellweg-Baumarkt in Köpenick

Räumungsverkauf an der Salvador-Allende-Straße. Konkurrent kündigt Einstieg an.

Philipp Hartmann

Köpenick. „Wir schließen! Alles reduziert! Alles muss raus! Neue Rabatte!“ Mit diesen Worten auf buntem Hintergrund macht Hellweg auf das Aus seines Baumarktes an der Salvador-Allende-Straße 115 in Köpenick aufmerksam. Dort läuft inzwischen, wie an den anderen Standorten in Berlin auch, der Räumungsverkauf.

Im Juni war bekannt geworden, dass die Dortmunder Baumarktkette Hellweg die Profi-Bau- & Gartenmärkte GmbH & Co. KG Insolvenz in Eigenverwaltung angemeldet hat. Betroffen ist auch das Tochterunternehmen BayWa Bau- & Gartenmärkte. Als Gründe dafür wurden höhere Einkaufspreise und Mieten, weitere inflationsbedingte Kostensteigerungen und Konsumzurückhaltung genannt.

Für einige der Märkte war zunächst unklar, welcher Konkurrent aus der Branche diese übernimmt. Den betroffenen Mitarbeitern in diesen Filialen wurde, so hieß es, gekündigt, während der Betrieb erst einmal normal weiterlief. Inzwischen ist für den Standort nahe der Salvador-Allende-Brücke jedoch eine Lösung gefunden.

Seit Kurzem ist klar, dass die Hornbach Baumarkt AG über-

nimmt. Wie das Unternehmen ankündigt, werden im Frühjahr 2027 sechs neue Standorte in Deutschland eröffnet. „Angesichts der Insolvenz von Hellweg haben sich Chancen ergeben, um künftig für noch mehr Menschen und ihre Projekte da sein zu können. Zusammen mit weiteren geplanten Eröffnungen im europäischen Verbreitungsgebiet nähert sich Hornbach damit der Marke von 200 DIY-Megastores in den nächsten Jahren“, so Hornbach. Im Zuge der Verhandlungen konnten demnach für die Märkte in Ahrensfelde, Dortmund-Kley, Essen-Borbeck, Freiberg in Sachsen, St. Augustin und eben in Köpenick Vereinbarungen zur Übernahme der Standorte getroffen werden. „Eine Prüfung des Vorgangs durch das Bundeskartellamt und eine gerichtliche Bestätigung des Insolvenzplans ste-



Hellweg schließt aufgrund der Insolvenz seine Baumärkte.

Reto Klar / FUNKE Foto Services

hen derzeit noch aus“, informiert Hornbach. Die genannten Märkte sollen aber Anfang Dezember 2026 übernommen und zu Bau- und -Gartenmärkten mit voller Projektausrichtung neu gestaltet werden. Die Neueröffnungen erfolgen demnach im Frühjahr 2027.

„Wir sind fortlaufend auf der Suche nach neuen Standorten. Angesichts der Entwicklungen in der DIY-Branche in Deutschland haben sich kurzfristige Chancen ergeben, dass wir auch hierzulande unser Marktnetz verdichten und weiter Marktanteile gewinnen können. Gleichzeitig halten wir an unseren Plänen zur Expansion in Europa weiter fest“, erklärte Erich Harsch, Vorstandsvorsitzender der Hornbach Baumarkt AG. „Bei der Auswahl neuer Standorte achten wir auf die regionalen Gegebenheiten und die Bedürfnisse und Gewohnheiten der Menschen vor Ort“, ergänzte Vorständin Christa Theurer.

In den sozialen Medien wurde über die Schließung des Hellweg-Baumarktes in Köpenick bereits vor Wochen eifrig diskutiert. In der Facebook-Gruppe „Berlin Köpenick“ schrieb jemand: „Ganz ehrlich: besser ist. Hellweg ist zu teuer, der Markt ist furchtbar und die Website ist katastrophal. Würde mir dort einen Hornbach-Markt wünschen.“